

165/49 1756 November 6.

«Post- und Ordinari Schaffhauser Samstags-Zeitung»


D Ausgabe Nr. 89 vom 6. November 1756.<sup>1</sup>

MARS  
Königliche Hauptstadt  
TRENÉ  
Janus Tempel.

Num. 89.

**Post- und Ordinari Schaffhauser Samstags-Zeitung.**  
Vom 6. Wintermonat, 1756.

Donau-Strom, vom 1. Wintermonat.



Eine Sächssische Feder beschreibt den Hergang von der Gefangennehmung der Chur-Sächsischen Armee durch die preussische auf folgende ausführliche und bewegliche Art. Das Schreiben kömft von Dresden, den 12. Wintermonat.

Den 12. war es, als Feld-Marschall, Herr Graf von Broune, uns zu Hülfe, in der Gegend Schandau eingetroffen. In der Nacht vom 11. auf den 12. sollte unsere Armee über die Elbe ziehen; allein zum Unglück hätte die Brügge einen Schaden bekommen, daß der Uebergang unmöglich war. An eben diesem Tage den 12ten ward unsere neue Schiff-Brügge unter den Canonen von Königstein fertig, und nachdem unsere Truppen in der Nacht über dieselbe die Elbe passiret, liesen sie sich auf der andern Seite des Flußes nieder. Den 13. in der Frühe hörten wir gegen Schandau zu uns her die Schüsse aus denen Canonen. Wir urtheilten die Oesterreicher hätten das alldort befindliche preussische Corpo angegriffen haben; ja sogar die Preussische Garnison alhier geriethe darüber in nicht geringe Unruhe. Alle Berichte, so wir empfiengen, verkündeten uns die glückliche Vereinbahrung der Sachsen mit den Oesterreichern ohne den mindesten Verlust weder an Volk noch Bagage, und wir hoffeten, daß diese günstige Veränderung einen Einfluß haben würde in unsern gegenwärtigen traurigen Zustand; allein der Unfall der uns getroffen, war um so viel desto erschrecklicher. Wir wußten 2. ganzer Tage lang nicht ein Wort von unsern Truppen, bis endlich zu unserer Bestärkung die Wahrheit sich entwickelt, und uns unsern gänglichen Ruin vor Augen gestellet. Der Zufall, welcher die Abreise unserer Armee verzögert, hatte mittlerweile denen Preussen Zeit verschaffet, bey Schandau sich zu verstärken und die engen Wege mit umgehauenen Bäumen gleichsam zu bewachen. Jed. Marschall von Broune, aus Furcht er möchte selbst von dem Feind umzingelt werden, und da er überdas von denen Unstigen keine Spur nicht finden können, sahe sich genöthiget, den 13. wider umzukehren. Die Nacht zuvor passiren unsere Truppen über die Elbe, so glücklich als man es nur wünschen können, und ohnerachtet derselben Hinterhuth von denen Preussischen Truppen angegriffen worden, machten sie unter FAVOR der Canonen von Königstein eine so schöne Gegenwehr, daß sie nur etwas wenig an Sold verlohren; der Feind aber ihnen nicht mehr wegnehmen können als 20. Wagen mit Bagage. Diese ganze Nacht hindurch regnete es so schrecklich, daß die hohen Wege, welche die Armee bey Lilienstein passiren sollte, ganz überschwemmet, mithin der Marsch unserer Armee und der Transport der Artillerie sehr aufgehalten würde. Auf den Regen folgte des Morgens ein dicker Nebel. Unsere Truppen suchten das Ende eines engen Weges zu erreichen, der naher Ullersdorf führet, wo die Vereinbahrung mit denen Oesterreichern hätte geschehen sollen; allein sie fanden den Ausgang alda verstopfet und die Preussen waren Meister von denen umgebenen Bergen, wohl auf unser als auf der Kaiserl. Seite. Die Entfernung, uns von diesen letztern, der widrige Wind und das Ungewitter, welches diese ganze Nacht hindurch und des folgenden Tages den 14. gedauert, verhinderten die Oesterreicher, daß sie das Lösungs-Zeichen, um die Preussen zugleich und an Einmal anzugreifen weder hören noch vernehmen könnten. Also gieng dieser Tag ohne einen Streich zu thun vorüber. Die Kaiserl. welche uns schon 18. Stunden lang erwartet hatten, konnten in ihrer Stellung unmöglich länger sich behelfen, da sie weder Heben noch Fourage, noch geringsame Lebens-Mittel mitgeführt. Drei Forcirte Märsche hatten sie schon im Herkommen, und eben so viel sollten sie thun im Zurückweichen, indeme sie in Gefahr stuhnden, von denen zwischen Ausig und Lobosch postir-

<sup>1</sup> Vgl. Blaser/Schweizer Presse 785.